

Lebensläufe, Familien, Höfe : die Bauern und Heuerleute des osnabrückischen Kirchspiels Belm in proto-industrieller Zeit, 1650-1860 [Jürgen Schlumbohm]

Autor(en): **Pfister, Ulrich**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **3 (1996)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Nutzungsbedingungen

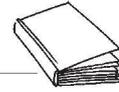
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



LITERATUR ZUM THEMA / COMPTES RENDUS THÉMATIQUES

JÜRGEN SCHLUMBOHM **LEBENSÄUFE, FAMILIEN, HÖFE** DIE BAUERN UND HEUERLEUTE DES OSNABRÜCKISCHEN KIRCHSPIELS BELM IN PROTO-INDUSTRIELLER ZEIT, 1650–1860

VANDENHOECK & RUPRECHT, GÖTTINGEN 1994,
690 S., 92 TAB., ABB UND GRAPHIKEN, DM 142.–

Die umfangreiche Habilitationsschrift des am Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen tätigen Autors steht im Rahmen eines langfristigen Projekts dieses Instituts, mittels dessen eine mittlerweile klassisch gewordene Gesamtdarstellung zur Protoindustrialisierung (Peter Kriedte, Hans Medick, Jürgen Schlumbohm, *Industrialisierung vor der Industrialisierung: Gewerbliche Warenproduktion auf dem Land in der Formationsperiode des Kapitalismus*, Göttingen 1977) durch lokale Fallstudien ergänzt werden sollte (seit längerem veröffentlicht ist Peter Kriedte, *Eine Stadt am seidenen Faden: Haushalt, Hausindustrie und soziale Bewegung in Krefeld in der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 1992; vgl. Hans Medick, *Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900: Lokalgeschichte als Allgemeine Geschichte*, Göttingen 1996).

Als Orientierungsgesichtspunkt für die Studie fast noch wichtiger als das Theorem der Protoindustrialisierung ist allerdings der Ansatz der Mikrohistorie, die auf eine Rekonstruktion der Handlungsräume und habitualisierten alltäglichen Handlungsmuster von Menschen ausserhalb der Eliten zielt. Angesichts des weitgehenden Fehlens von Selbstzeugnissen aus dem untersuchten Raum stützt sich die Studie auf eine erschöpfende

Erfassung, Verknüpfung und Auswertung sämtlichen verfügbaren nominativen Materials aus dem Untersuchungszeitraum (v. a. Kirchenbücher, Steuerlisten, Bevölkerungszählungen). Dadurch wird es möglich, Lebensläufe in ihrer Einbettung in Familie und Verwandtschaft sowie in die rechtlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten des Bauernhofs zu rekonstruieren. Mit diesem enormen, eine spezifische Methodologie voraussetzenden Aufwand gelingt es Schlumbohm, ein dichtes Bild davon zu zeichnen, wie verschiedene dörfliche Gruppen unter den Bedingungen der nordwestdeutschen Grundherrschaft die Vorgänge von Protoindustrialisierung und Agrarmodernisierung durch ihre Lebens-, Familien- und Besitzstrategien gestalten und verarbeiten.

Das Kirchspiel Belm liegt in einem grösseren nordwestdeutschen Gebiet, in dem das Bevölkerungswachstum des 16. und des 18. Jahrhunderts anders als in Oberdeutschland und der Schweiz nicht mit Besitzersplitterung und einer Vermehrung kleinbäuerlicher Stellen einhergeht. Vielmehr bleibt, unterstützt durch Grund- und Landesherrschaft, die Zahl bäuerlicher Hofstellen bis ins frühe 19. Jahrhundert weitgehend konstant. Dagegen vermehrt sich die Anzahl von Unterschichtshaushalten mit sogenanntem Heuerlingsstatut zwischen Mitte 17. und frühem 19. Jahrhundert enorm. Heuerlinge haben einen befristeten Pachtvertrag mit einem Hofbesitzer, der die Verpachtung von wenig Land und Wohnraum (in der Regel in Nebengebäuden des Bauernhofs) sowie Pflugdienste des Hofbauern gegen eine Geldzahlung sowie Arbeitsleistungen auf dem Hof vorsieht. Sowohl die Ausdehnung der Leinwandproduktion als auch die Agrarmodernisierung vollzieht sich in erster Linie als Expansion der vollbäuerlichen Hauswirtschaft, wobei der gesteigerte Arbeitskräftebedarf über eine Aneignung der unterbäuerlichen ■ 157

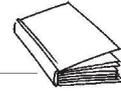
Arbeitskraft mittels des Heuerlingsstatus erfolgt, was mit einer Zunahme der sozialen Ungleichheit einhergeht.

Soziale Reproduktion, Wahrnehmung von Mobilitätschancen und Verarbeitung von Krisensituationen, insbesondere während des Zerfalls des Hausleingewerbes im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts, gehen in den Milieus von Vollbauern und Heuerlingen mit grundverschiedenen Familienstrategien einher. Vollbäuerliche Haushalte kennen eine Dreigenerationenphase auf der Basis des Ausgedingtes: Das erbende Kind lebt nach seiner Heirat weiter mit den Eltern zusammen; es übernimmt zwar die Hofführung, unterstützt aber zugleich die Eltern. Nicht erbende Kinder weichen vom Hof und sinken mit ihrer Heirat häufig in den Heuerlingsstatus ab. Bäuerliche Haushalte weisen einen hohen und über die Zeit wachsenden Arbeitskräftebedarf auf, der – wenn er nicht durch arbeitsfähige Kinder und auf dem Hof ansässige Heuerlinge gedeckt werden kann – durch die Beschäftigung von Gesinde befriedigt wird. Dieses rekrutiert sich vor allem aus den Familien von Kleinbauern und Heuerlingen, die dementsprechend nur wenige arbeitsfähige Kinder aufweisen und deshalb viel kleiner sind als vollbäuerliche Haushalte. Ebenso dominiert in der Unterschicht ein neolokales Heiratsmuster, und Mehrgenerationenfamilien sind bis zum frühen 19. Jahrhunderts selten. Vereinzelt stellt deshalb die Altersarmut ein die Gemeindebehörden beschäftigendes Problem dar.

Zu den bemerkenswertesten Ergebnissen der Studie zählt der Nachweis, dass die Agrar- und Gewerbekrisen des zweiten Viertels des 19. Jahrhunderts mit ihren Proletarisierungserscheinungen nicht – wie in den Augen konservativer Zeitgenossen und früher Sozialforscher – zu einer Auflösung traditioneller Familienbeziehungen führten, sondern vielmehr mit einem erhöhten Gewicht von Ver-

wandtschaft und Familie in den Lebensstrategien besonders der Unterschicht einhergingen. Beispielsweise wird eine Angleichung des Anteils an Dreigenerationenfamilien unter Heuerlingen und Vollbauern festgestellt: Angesichts der zunehmenden Schwierigkeit, eine Heuerlingsstelle zu finden, kommen neuverheiratete Paare aus der Unterschicht am ehesten zunächst bei ihren Eltern unter, so dass sich relativ häufig Dreigenerationenfamilien bilden. Die schichtspezifische unterschiedliche Funktion dieses Arrangements (Altersrente und Besitzkontinuität im bäuerlichen Milieu, Unterkommen für das Paar der Kindergeneration in der Unterschicht) zeigt sich darin, dass angesichts der Privilegierung der männlichen Erbfolge bei den Bauern die Kohabitation mit den Eltern des Mannes weit überwiegt, während in den Unterschichten die Kohabitation mit den Eltern der Frau mindestens ebenso häufig auftritt wie diejenige mit den Eltern des Mannes.

Auf einer allgemeineren Ebene leistet die Studie einen wichtigen Beitrag zur Überwindung älterer Modelle traditioneller Gesellschaften, die in der Bindung der Anzahl von Hofstellen an agrarische Ressourcen oder in der Beziehung zwischen Lohnniveau und Heiratshäufigkeit zentrale Mechanismen zur Regulierung der Bevölkerungsgröße gesehen haben. Denn wie eine Reihe von Populationen in anderen Gebieten wächst diejenige von Belm trotz weitgehend konstanter Hofzahl und trotz Pauperisierungserscheinungen (also sinkendem Reallohn). Die zwei zentralen Variablen, die diese Entwicklung erklären, die von den genannten früheren Modellen vernachlässigt werden und deren Relevanz die vorliegende Studie überzeugend aufzeigt, sind: erstens die weitgehend durch die Agrarverfassung gegebenen Austauschbeziehungen zwischen Hauswirtschaften verschiedener sozialer Schichten (konkret das Heuerlingsstatut),



also die Institutionalisierung sozialer Ungleichheit; zweitens der Einsatz von Familienstrategien, mit denen Angehörige unterschiedlicher sozialer Schichten ihre soziale Biographie sowohl in höchstmöglicher Unabhängigkeit als auch in möglichst grosser Sicherheit zu gestalten suchen.

Ulrich Pfister (*Münster Westf.*)

**ALBERT SCHNYDER-BURGHARTZ
ALLTAG UND LEBENSFORMEN
AUF DER BASLER LANDSCHAFT
UM 1700**

VORINDUSTRIELLE LÄNDLICHE KULTUR UND GESELLSCHAFT AUS MIKROHISTORISCHER PERSPEKTIVE – BRETZWIL UND DAS OBERE WALDENBURGER AMT VON 1690 BIS 1750

VERLAG DES KANTONS BASEL-LANDSCHAFT (QUELLEN UND FORSCHUNGEN ZUR GESCHICHTE UND LANDESKUNDE DES KANTONS BASEL-LANDSCHAFT, BD. 43), LIESTAL 1992, 421 S., FR. 33.–

Bretzwil est, au début du XVIII^e siècle, une commune d'environ 250 habitants appartenant au bailliage bâlois de Waldenburg. Son territoire s'étend sur 734 ha, situés entre environ 600 et 1053 m. d'altitude, dans la «zone céréalière» de l'ancienne Confédération. On y vit surtout d'agriculture, mais aussi d'élevage, de production laitière et de travail industriel à domicile. Dans son histoire sociale de Bretzwil entre 1690 et y – période moins étudiée par les historiens bâlois que la seconde moitié du XVIII^e siècle – l'auteur réunit les apports méthodologiques de l'anthropologie historique, de la micro-histoire et de l'histoire du quotidien. L'analyse microhistorique repose sur la reconstitution prosopographique des habitants et sur l'examen de leurs tissus

relationnels («network analysis»), approches complétées par la reconstitution des familles pour les trois quarts de la population. Il est évident que le choix de cette méthode impose au chercheur individuel une limitation étroite de l'objet dans l'espace et dans le temps.

Le travail se divise en trois grands chapitres. Le premier, intitulé *Der Raum als Landschaft*, retrace l'espace écologique de la commune, son paysage naturel et son paysage «culturel» (hortus, ager et saltus), tel qu'il a été transformé par les hommes et les femmes. Le deuxième chapitre est consacré à l'étude de la société villageoise, de ses antagonismes et solidarités, à travers la famille et la parenté, l'accès aux ressources alimentaires, la formation et le transfert de la propriété et, enfin, les principaux conflits sociaux survenus à Bretzwil entre les années 1720 et 1730.

Le dernier chapitre aborde les rapports entre hommes et femmes dans le cadre patriarcal propre à une société villageoise avant la Révolution industrielle. Les thèmes traités sont la sexualité et la vie conjugale, la violence et l'honneur, ainsi que – à titre d'exemple – la longue vie de Hans Abt junior (1690–1770).

La thèse d'Albert Schnyder, soutenue en 1991 à la Faculté des Lettres de l'Université de Bâle sous la direction de Markus Mattmüller et Christine Burckhardt-Seebass, est riche en informations, d'une écriture élégante et d'une lecture agréablement exigeante. Le texte et l'important appareil critique sont présentés avec beaucoup de soins. Ils auraient peut-être mérité un plus grand nombre d'illustrations dans la mesure où l'auteur exploite largement les sources iconographiques et insiste sur la nécessité d'y recourir. Comme le veut la microhistoire, l'intérêt de l'ouvrage dépasse le «finage» de Bretzwil et l'univers restreint de ses «communiers» et résidents. L'auteur